

Fleischproduktion ist ineffizient Umweltfreundlich ist nur die Reduktion von Produktion und Konsum - auch bei Schwein und Huhn



Abstract

Die negativen Auswirkungen der Fleischproduktion auf Klima und Biodiversität sind allgemein bekannt. Im Bestreben, die ökologischen Folgen der Fleischproduktion zu reduzieren, wird oft einseitig auf die Messgrösse «CO₂eq-Ausstoss» fokussiert.

Eine solche Beurteilung von Fleischerzeugnissen ausschliesslich nach CO₂eq-Ausstoss ist ungenügend. Ein vollständigeres Bild der tatsächlichen ökologischen Auswirkungen von Fleischprodukten ergibt sich erst unter Einbezug weiterer Faktoren. Standortangepasstheit und effiziente Nutzung von Ressourcen müssen für eine umfassende ökologische Beurteilung zwingend mitberücksichtigt werden.


IMAGO / MARTIN WAGNER

Verlagerung im Fleischkonsum verschiebt die Probleme

In der Schweiz ist Poulet inzwischen die einzige Fleischsparte, die wächst – und zwar rasant: 2019 endeten hierzulande 73 Millionen Hühner im Schlachthof. Wie ist diese Entwicklung aus ökologischer Perspektive zu beurteilen? Der Rückgang im Konsum von Rind und Schweinefleisch ist zu begrüssen, aber die Verschiebung hin zu mehr Konsum von Poulet ist keine Lösung, sondern führt lediglich zu einer Verlagerung der Probleme.

Nahrungsmittelkonkurrenz

Hühner und Schweine ernähren sich von Getreide oder Mais – Nahrungsmittel, die auch der Mensch direkt nutzen kann. Somit stehen sie in direkter Ernährungskonkurrenz zum Menschen. Dies widerspricht dem «Feed-no-Food-Prinzip».

Fleisch, Milch und Eier über den Umweg von Futtermitteln aus Getreide oder Mais herzustellen, **führt zu einem grossen Kalorienverlust**. Der Weltagrarbericht hält fest:

«Die Umwandlungsrate von pflanzlichen in tierische Kalorien beträgt im Idealfall zwischen 2:1 bei Geflügel, 3:1 bei Schweinen, Zuchtfischen, Milch und Eiern und 7:1 bei Rindern. Rinder und Schafe fressen von Haus aus Gras. Mehr als zwei Drittel der weltweiten Agrarfläche ist Weideland. Wo Tiere Gras und Pflanzen fressen, die sich zur direkten menschlichen Ernährung nicht eignen, sind sie keine Nahrungsmittelkonkurrenz, sondern erhöhen das Lebensmittelangebot und leisten wichtige Beiträge zur Produktion.»¹

Nahrungsmittelkonkurrenz tritt auf, wenn bei Tieren Futtermittel zum Einsatz kommen, die auch für die menschliche Ernährung geeignet wären. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn Weizen an Kühe verfüttert wird.

Flächenkonkurrenz

Die ungebremst hohe Nachfrage nach Fleisch, insbesondere nach Poulet, hat starke Auswirkungen auf die Landwirtschaft in der Schweiz. **Heute werden rund 60 Prozent der Ackerfläche für den Anbau von Tierfutter genutzt.** Diese Fläche fehlt beim Anbau von Lebensmitteln für den direkten menschlichen Konsum. Das ist ineffizient, denn so gehen wertvolle Kalorien verloren.

Zusätzlich müssen wir für die Ernährung unserer Nutztiere viel Futtermittel importieren (1,4 Mio. Tonnen pro Jahr). Dafür benötigen wir im Ausland eine Anbaufläche von nochmals rund 250'000 Hektaren. Das entspricht fast der gesamten offenen Ackerfläche der Schweiz. Mit unserem hohen Fleischkonsum beanspruchen wir dem Flächenverbrauch nach eine «zweite Schweiz» im Ausland. Auch diese Fläche fehlt beim Anbau von Nahrungsmitteln für den direkten menschlichen Konsum.

Flächenkonkurrenz entsteht, wenn die Futtermittel von Flächen stammen, auf denen auch Nahrungsmittel angebaut werden könnten. Beispiel: Futtergetreide statt Kartoffeln auf Ackerland anbauen.

¹ Stand 2021: <http://www.bafu.admin.ch/dam/bafu/de/dokumente/klima/fachinfo-daten/langfristige-klimatestrategie-der-schweiz.pdf>

Nutztiere, die mit Inland- bzw. Importfutter ernährt werden, Dreijahresmittel 2016 - 2018

■ mit Inlandfutter ernährte Tiere ■ mit Importfutter ernährte Tiere

Schafe/Ziegen (100% = 419'620)



Rindvieh (100% = 1'547'784)



Schweine (100% = 2'629'535)



Geflügel (100% = 68'948'936)



Grafik: Insbesondere bei Hühnern aber auch bei Schweinen ist die Importabhängigkeit bei den Futtermitteln sehr gross.

Standortangepasste Produktion

Nicht standortangepasste Nutztierbestände und die hohen Futtermittelimporte haben schwerwiegende Folgen für die Umwelt:

- Ineffiziente Landnutzung in den Produktionsländern. Entsprechend hoher Flächenverbrauch für kalorienmässig wenig Ertrag.
- Gülle und Mist der vielen Nutztiere verschmutzen unsere Gewässer sowie das Trinkwasser und belasten die Luft mit Ammoniak. Die Stickstoff-Überschüsse sind eine ökologische Zeitbombe. In Regionen mit einem hohen Nutztierbestand wie Luzern oder St. Gallen liegen die Emissionen um mehr als das Doppelte über der Tragfähigkeit der Ökosysteme.²
- Problematisch sind dabei insbesondere Nutztiere, die nicht standortangepasst gehalten werden. Das ist unter anderem dann der Fall, wenn das benötigte Futter nicht regional vorhanden ist und von weither zugeführt werden muss. Dies ist vorwiegend bei Schweinen und Hühnern der Fall, da diese die Schweiz als Grasland nicht nutzen können. Ohne Futtermittelimporte wären die Stickstoff-Überschüsse in der Schweiz um einen Viertel kleiner.

² Swiss Academies Factsheet – Übermässige Stickstoff- und Phosphoreinträge schädigen Biodiversität, Wald und Gewässer (<https://zenodo.org/record/4269631#.YuD3xHZBxaQ>)

Klimabilanzen liefern bei Fleisch keine vollständige ökologische Beurteilung

Fazit: Fleischerzeugnisse einzig und allein hinsichtlich ihres CO₂eq-Ausstosses zu beurteilen ist unvollständig. Aspekte wie die Anpassung an den Standort und effiziente Nutzung der landwirtschaftlichen Fläche müssen mindestens gleichwertig berücksichtigt werden. Denn Ineffizienz und nicht-standortangepasste Nutztierbestände haben schwerwiegende Folgen für die Umwelt.

Lösungsansätze

Produktion:

- Auf der Ackerfläche werden vorwiegend Kulturen zur direkten menschlichen Ernährung angebaut. Ausnahmen von diesem Grundsatz sind dann sinnvoll, wenn diese zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit oder für die Förderung der Biodiversität notwendig sind.
- Auf dem Dauergrünland werden Wiederkäuer, sprich Rinder, Ziegen und Schafe, gehalten und gefüttert. Diese Form der Tierhaltung liefert einen bedeutenden Beitrag zur Ernährungssicherung, indem sie pflanzliche Ressourcen wie Gras, die nicht für die menschliche Ernährung geeignet sind, in tierische Lebensmittel umwandeln (Schader et al. 2015; Smith et al. 2013).
- Die Fütterung der Schweine und Hühner entspricht dem Feed-no-Food-Prinzip. Sie werden vorwiegend mit Nebenprodukten und Abfällen aus der Lebensmittel-Herstellung gefüttert.
- Aus diesen Grundsätzen ergibt sich eine ressourceneffiziente und standortangepasste Tierhaltung in der Schweiz, die ihren Beitrag zur Ernährung leistet und die ökologische Tragfähigkeit berücksichtigt.

Konsum:

- Konsum-Umstellungen zwischen verschiedenen Fleischarten bewirken aus ökologischer Sicht wenig.
- Reduktion des allgemeinen Fleischkonsum ist der wirksamste Weg, den Fussabdruck der eigenen Ernährung zu reduzieren.



Unser Ziel

Gemeinsam schützen wir die Umwelt und gestalten eine lebenswerte Zukunft für nachkommende Generationen.

WWF Schweiz

Hohlstrasse 110
Postfach
8010 Zürich

Tel.: +41 (0) 44 297 21 21
wwf.ch/kontakt

Spenden: PC 80-470-3
wwf.ch/spenden